

ARBEITSKLIMA INDEX

Zu wenig Einkommen

Für immer weniger Arbeitnehmer reicht ihr Gehalt aus

Die Beschäftigten in Österreich sind mit ihrem Einkommen immer weniger zufrieden. Sie spüren, dass die Löhne und Gehälter zu einem großen Teil stagnieren oder gar real sinken.

Die Arbeitnehmer/-innen in Österreich sind deutlich weniger zufrieden mit ihrem Einkommen als noch vor zehn Jahren. Die Zufriedenheit mit der Bezahlung geht erheblich zurück: Gaben im Jahr 2000 noch 65 Prozent aller Befragten an, dass ihr Einkommen adäquat sei, so sind es heuer im Jahr 2010 nur noch 58 Prozent. Das bedeutet einen Rückgang um 12 Prozent!

Männer und Ältere zufriedener

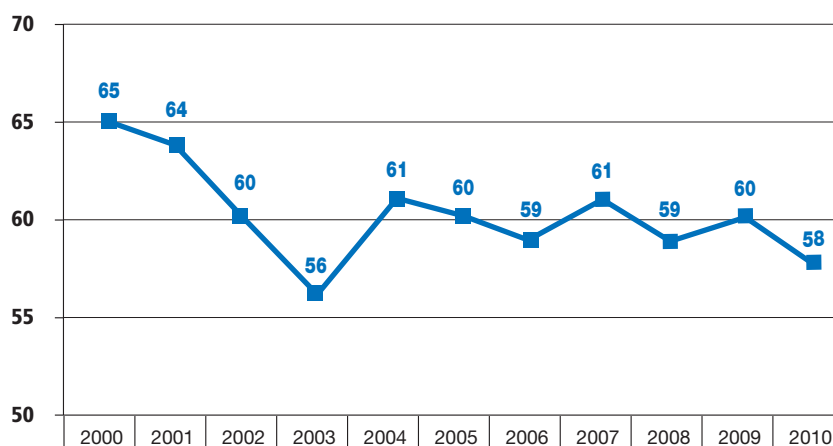
Unterschiede in der Zufriedenheit gibt es zwischen Frauen und Männern und nach Alter: 59 Prozent der Männer passt ihr jetziges Gehalt, aber nur 57 Prozent der Frauen. Die älteren Arbeitnehmer/-innen sind deutlich zufriedener als die Jungen: Über 46-Jährigen passt der Lohn zu 62 Prozent, unter 25-Jährigen nur zu 50 Prozent.

Öffentlicher Dienst hat höchste Werte

Wird die Einkommenszufriedenheit nach Branchen betrachtet, zeigt sich, dass sie dort am geringsten ist, wo schlechte Arbeitsbedingungen und geringe Arbeitsplatzsicherheit vorherrschen – etwa bei Leiharbeiter/-innen und freien Dienstnehmer/-innen. Umgekehrt ist sie dort am höchsten, wo Arbeitsbedingungen und Arbeitsplatzsicherheit sehr gut sind.

ZUFRIEDENHEIT MIT DEM EINKOMMEN SINKT DEUTLICH

Anteil derjenigen, die angeben, mit ihrem Einkommen (sehr) zufrieden zu sein



in Prozent; Analysezeitraum: 2000 – 2010

Die Rangfolge der Zufriedenheit führen die Mitarbeiter/-innen in der Verwaltung (71 Prozent) und die Beschäftigten im Unterrichtssektor (68 Prozent) an.

Schlusslicht Leiharbeiter/-innen

Schlusslicht sind die Leiharbeiter/-innen: Nur 27 Prozent sind mit dem Einkommen zufrieden. Ihnen folgen freie Dienstnehmer/-innen (42 Prozent), Arbeiter/-innen (47 Prozent) und Beschäftigte im Handel (56 Prozent).

Für österreichische Führungskräfte ist das Einkommen häufiger angemessen als für jene, die keine leitende Funktion innehaben. Ihre Entlohnung empfinden 72 Prozent der Führungskräfte als ausreichend, nur 28 Prozent sagen, sie seien unzufrieden damit. Aber auch hier zeigt sich die Diskrepanz zwischen den Geschlechtern: Bei männlichen Führungskräften steigt der Zufriedenheitswert sogar auf 75 Prozent, weibliche Mitarbeiter mit Leitungsfunktion sind aber nur zu 67 Prozent mit ihrem Gehalt zufrieden.

Höhere Bildung = Höhere Zufriedenheit

Dass (höhere) Bildung zu mehr Wohlbefinden in der Arbeit, Optimismus und Lebensfreude führt, belegen viele Studien. Auch die aktuelle Auswertung des Arbeitsklima Index zeigt: Je höher der Bildungsabschluss, desto höher ist die Zufriedenheit mit dem Einkommen.

Während Arbeitnehmer/-innen mit Pflichtschul-Abschluss nur zu 45 Prozent mit ihrem Einkommen zufrieden sind, haben die Befragten mit Fach-, Handels- oder Mittelschulabschluss, Matura oder akademischem Abschluss einen wesentlich höheren Zufriedenheitswert – jenseits von 60 Prozent. Höherer Bildungsabschluss heißt höhere Zufriedenheit mit dem Einkommen. Bildung macht sich also im wahrsten Sinne des Wortes bezahlt.

Führungsstil: Arbeiter weniger zufrieden

70 Prozent der befragten Arbeitnehmer/-innen sind 2010 mit dem Führungsstil ihrer Vorgesetzten zufrieden, 30 Prozent nicht. Im Vergleich zu 2007 ist die Zufriedenheit damit leicht (um 3 Prozentpunkte) gesunken.

Bei den Angestellten kein signifikanter Rückgang zu verzeichnen (von 76 auf 75 Prozent). Gravierend sind aber die Werte bei den Arbeitern gefallen – um fast zehn Prozent, von 71 auf 62 Prozent. Dieser Rückgang bei den Arbeitern korreliert mit der Zufriedenheit mit dem Ansehen des Unternehmens (minus 10 Prozent) und der Zufriedenheit mit den Arbeitnehmer-Rechten (minus 11 Prozent).

Grundsätzlich lässt sich auch feststellen: Je mehr Mitarbeiter/-innen ein Betrieb hat, desto weniger zufrieden sind die Befragten mit dem Führungsstil ihrer Vorgesetzten. Dies hat sich in den letzten drei Jahren nicht geändert.

2010 sind zwar 75 Prozent der Arbeitnehmer/-innen in Betrieben mit maximal vier Beschäftigten und jeweils 72 bzw. 71 Prozent der Befragten in Betrieben mit 5 bis 19 bzw. 20 bis 99 Beschäftigten mit ihren Vorgesetzten zufrieden, jedoch nur noch zwei Drittel (67 Prozent) in Betrieben mit über 500 Mitarbeiter/-innen.

Arm trotz Arbeit

350.000 haben zwar Job, aber nicht genug zum Leben

**„Hauptsache Arbeit. Dann kann man auch
entsprechend leben.“ – Dieses Argument sticht längst
nicht mehr. Die Zahl jener, die trotz Job nicht genug
Geld zum Leben haben, steigt gewaltig.**

Für acht Prozent der Arbeitnehmer/-innen reichte im Jahr 2000 das Einkommen nicht mehr zum Leben. Das waren damals 256.000 Personen. Heuer sind es bereits zehn Prozent der Beschäftigten, die zur Gruppe der sogenannten „working poor“ gehören – das sind über 350.000 Personen. Dramatisch ist der Anstieg in den letzten zehn Jahren um 38 Prozent!

Im gleichen Zeitraum 2000-2010 ist hingegen der Anteil jener, die sagen, sie könnten sehr gut von ihrem Gehalt leben oder es reiche vollkommen aus, von 55 auf 50 Prozent gefallen.

Jüngere Frauen besonders armutsgefährdet

Für 12 Prozent der Frauen reicht das Einkommen nicht mehr zur Abdeckung

ihrer Lebensbedürfnisse aus. Dieser Anteil ist nahezu doppelt so groß wie bei Männern (7 Prozent). 42 Prozent der Frauen sagen, sie kommen mit ihrem Lohn nur mehr knapp aus.

Besonders armutsgefährdet sind junge Frauen: Für 16 Prozent der unter 25-Jährigen genügt das Einkommen nicht mehr zum Leben, für 46 Prozent reicht es gerade mal.

Größte Armutsgefahr: Freie Dienstnehmer, Arbeiter, Migranten

Für 15 Prozent der Arbeiter und für 12 Prozent der Freien Dienstnehmer/-innen entspricht das Einkommen nicht mehr den Lebensbedürfnissen. Auch bei den Migranten/-innen ist die Armutsgefahr gravierend – bei 15 Prozent reicht das Einkommen nicht zum Leben.



Jeder-r zehnte Beschäftigte verdient nicht mehr genug zum Leben.

Nach der Krise?

Arbeitnehmer noch nicht zuversichtlich

Der Optimismus der Arbeitnehmer/-innen nahm während der Wirtschaftskrise rapide ab. Und ist – mit Ausnahme leichter positiver Tendenzen bezüglich der eigenen Firma – noch nicht wiedergekehrt.

Die Wirtschafts- und Finanzkrise ist – was die Einstellung der Arbeitnehmer/-innen zur weiteren wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und ihres Betriebs betrifft – noch nicht überwunden. Nur 61 Prozent der Befragten geben 2010 an, der ökonomischen Entwicklung Österreichs in den nächsten fünf Jahren zuversichtlich entgegenzusehen. Zum Vergleich: Im Jahr 2007 – vor der Krise – waren es mit 83 Prozent noch deutlich mehr. Im Jahr 2008 fiel der Wert bereits um etwas mehr als 10 Prozentpunkte auf 72 Prozent und im Vorjahr waren es nur mehr 62 Prozent.

Deutlich optimistischer für eigenen Betrieb

Geht es aber um die Frage zur Zukunft des eigenen Betriebs, so zeigen sich die

Beschäftigten deutlich optimistischer als für die Gesamtwirtschaft. Immerhin 81 Prozent geben dieses Jahr an, sehr oder eher zuversichtlich zu sein, im Vorjahr waren es noch um zwei Punkte weniger (79 Prozent). 2007, vor der Krise, waren es 87 Prozent.

Jüngere und Ältere wenig zuversichtlich

Hatten in den Vorjahren die Jüngeren (bis 25 Jahre) stets die positivste Einstellung zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, sind sie dieses Jahr deutlich weniger optimistisch. Nur noch 58 Prozent sind zuversichtlich, 2009 waren es noch 67 Prozent (2008 – 76 Prozent; 2007 – 84 Prozent). Am optimistischsten sind inzwischen die mittleren Altersgruppen (67 Prozent der 26-35-Jährigen, 63 Prozent der 36-

Der Österreichische Arbeitsklima Index

Der Österreichische Arbeitsklima Index ist ein Maßstab für den wirtschaftlichen und sozialen Wandel aus der Sicht der Arbeitnehmer/-innen. Er untersucht deren Einschätzung hinsichtlich Gesellschaft, Betrieb, Arbeit und Erwartungen.

Die Berechnung des Arbeitsklima Index beruht auf vierteljährlichen Umfragen unter österreichischen Arbeitnehmer/-innen. Die Stichprobe von rund 1000 Befragten ist repräsentativ ausgewählt, so dass daraus relevante Schlüsse für die Befindlichkeit aller Beschäftigten gezogen werden können.

Der Arbeitsklima Index wird seit dem Frühjahr 1997 zweimal jährlich (Frühjahr und Herbst) berechnet. Dazwischen (Sommer und Winter) gibt es Sonderauswertungen zu besonders interessanten Themen.

45-Jährigen). Tendenziell negativ sehen die älteren Befragten die wirtschaftliche Zukunft (2010 – 57 Prozent).

Ohne Arbeit und ohne wirtschaftliche Zukunft

Arbeiter/-innen (55 Prozent) nehmen die ökonomische Zukunft Österreichs deutlich negativer wahr als Angestellte (65 Prozent). Und Arbeitslose sehen kaum mehr eine wirtschaftliche Zukunft: Nur noch 35 Prozent sind optimistisch, 65 Prozent hingegen pessimistisch. Die Krise hat hier deutlich ihre Spuren hinterlassen: Vor vier Jahren waren die Werte nämlich noch annähernd umgekehrt – da standen 57 Prozent Optimisten nur 43 Prozent Pessimisten gegenüber.

Online Daten

Aktuelle Ergebnisse und Hintergrundinformationen finden Sie auch unter www.arbeitsklima.at. Dort steht auch die umfangreiche Arbeitsklima Datenbank für Auswertungen zur Verfügung



Nur gedämpfter Optimismus nach der Krise.

Weniger Zufriedenheit bei mehr Kindern

Arbeitnehmer/-innen, die Kinder zu versorgen haben, kommen tendenziell schlechter mit ihrem Einkommen aus als kinderlose Haushalte. 13 Prozent der Befragten, die Kinder haben, empfinden ihren Lohn als nicht ausreichend, 43 Prozent sagen, es reiche nur knapp. Zum Vergleich: Befragte Personen ohne Kinder geben zu 8 Prozent an, nicht mit ihrem Gehalt auszukommen, 39 Prozent sagen, es reiche gerade mal so aus.

Alarmierend die Werte für Alleinerzieher/-innen: 67 Prozent – also mehr als zwei Drittel der Befragten – kommen nur knapp oder schon gar nicht mit ihrem Gehalt aus. Durchs Leben kommen die Betroffenen nur mit finanzieller Unterstützung aus der Familie (7 Prozent) und durch Unterstützungen der öffentlichen Hand (16 Prozent).

Die Haushaltsgröße spielt eine entscheidende Rolle, ob die Arbeitnehmer/-innen ihr Einkommen als adäquat ansehen: Je mehr Kinder im Haushalt zu versorgen sind, desto größer das Risiko, dass das Einkommen nicht mehr reicht: Für 10 Prozent der Arbeitnehmer/-innen mit einem Kind passt der Lohn nicht mehr, mit zwei Kindern steigt der Wert auf 11 Prozent und mit drei Kindern sogar auf 18 Prozent. Beunruhigend ist einmal mehr der Wert unter Frauen: Für 27 Prozent der berufstätigen Mütter mit mehr als drei Kindern reicht der Gehalt nicht mehr aus.

Niedrige Löhne

Im Gastgewerbe gibt's kaum ausreichendes Einkommen

Arbeitnehmer/-innen sind dort am wenigsten mit ihrem Einkommen zufrieden, wo es schlechte Arbeitsbedingungen gibt. Ein Beispiel dafür ist das Gastgewerbe.

Die Unzufriedenheit im Gastgewerbe steigt weiterhin stark an. Ein großer Kritikpunkt ist etwa der Zeitdruck, unter dem Arbeitnehmer/-innen der Branche leiden. Die Zahl derer, die sich als (stark) belastet einstufen, ist im Tourismus signifikant höher als in anderen Branchen.

Hälfte kommt mit Lohn nicht aus

Das Einkommen im Gast- und Hotelgewerbe ist traditionell niedrig. Qualifizierte Beschäftigte sind oft

schlechter bezahlt als ungelernete in anderen Branchen.

Als besonders bedenklich kann das Ergebnis bei der Frage nach der Existenzsicherung durch das Einkommen gewertet werden. Mehr als die Hälfte der Befragten kommt nur schlecht bis gar nicht mit ihrem Einkommen aus. Sie müssen dieses finanzielle Manko durch Zuwendungen von (Ehe-)Partner/-innen, Eltern oder Großeltern kompensieren, um halbwegs über die Runden zu kommen.



Die Unzufriedenheit der Beschäftigten im Gastgewerbe steigt.

Ausgabe 3/2010, September

Informationsblatt der Kammer für Arbeiter und Angestellte für OÖ, Nr. 111/2010.–Zul.-Nr. GZ 022033937 M

Medieninhaberin und Herausgeberin:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für OÖ,
Volksgartenstraße 40, 4020 Linz, M-078/10

Hersteller: Druckerei Pecho, Linz.

